

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 49

Buchbesprechung: Ausgewählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des
Erzherzogs Karl von Österreich [Albrecht und Wilhelm von
Österreich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Fehler, der am 5. Sept. bei der I. Division beobachtet und an der Kritik auch zur Sprache gebracht wurde, besteht darin, dass viele Stabsoffiziere auf dem Marsche behufs Empfangnahme von Befehlen die Kolonnen unnützer- und schädlicherweise halten machen. Was Herr Oberstdivisionär David über dieses erste Manöver zwischen seinen Halbddivisionen sehr richtig und klar sagte, lässt sich ungefähr wie folgt resümieren: Thatsächlich hat die umfassende Bewegung Oberstbrigadier Favre's Verwirrung in der Verteidigung und seine Ankunft im Rücken derselben einen sehr realen moralischen Effekt hervorgebracht; allein es muss bemerkt werden, dass das supponierte Ostkorps die linke Flanke des Detachements von Burtigny deckte und folglich diese Umfassung unmöglich machte (worauf sich Oberst Sarasin wahrscheinlich zu stark verlassen hatte). Die Zerteilung der I. Brigade in mehrere Kolonnen nach dem System der „petits paquets“ ist als den Zusammenhang aufhebend und die Front zu stark ausdehnend, zu tadeln. Er hätte die I. Brigade lieber den rechten Flügel der Stellung über die Höhen von Bassins und Vaud angreifen gesehen. Das unbewegliche Verbleiben der Ost-Kavallerie bei Bassins, wo sie nichts nützte, war fehlerhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Wort zum 3. November. *)

(Korresp.) Es ist bemügend zu sehen, mit welchen fadenscheinigen, ja ganz unzutreffenden Gründen auch nach der Volksabstimmung noch für die verworfenen Militärartikel gekämpft wird, bemügend namentlich deshalb, weil daraus hervorgeht, wie wenig die ganze Angelegenheit von unsern Offizieren studiert, wie oberflächlich sie vielfach beurteilt wurde und noch wird. Selbst in dem in Nr. 48 der „A. S. M.“ enthaltenen Artikel, unterzeichnet: „Ein junger Offizier“, dem wir sonst in manchem gern Recht geben, findet sich ein Ausspruch, der Zeugnis davon ablegt, dass besagter junge Offizier, zum Teil wenigstens, nur nach Parole stimmte oder von falschem Korpsgeist sich bewegen liess, für die geplante Änderung unseres Milizwesens einzustehen. Wie könnte er sonst folgendes schreiben: „Gerade für diesen Punkt (sc. Beförderung zum Offizier) wäre die Centralisation sehr nötig gewesen, damit nicht so viele Unfähige zu Offi-

*) Unser Blatt nennt sich „Organ der schweizerischen Armee“ und bringt deshalb verschiedene Ansichten. Die der Redaktion sind früher, insoweit es ihr zweckmässig schien, dargelegt worden. Indem wir hier die Anschauungen eines höheren Offiziers bringen, geben wir dem Wunsche Ausdruck, dass die Betrachtungen über die Volksabstimmung vom 3. November geschlossen werden möchten.

D. R.

zieren gemacht würden, bloss „weil die betreffenden Kantone so und so viele haben müssen.“ Der „junge Offizier“ wolle sich gefälligst einmal folgende Fragen stellen und beantworten: 1) Wer bestimmt die Zahl der Offiziere in allen unsern Einheiten, somit die Zahl der Offiziere, welche die Kantone haben müssen? Ich denke, gemäss Verfassung und Gesetz sei das allein Sache des Bundes. Die Kantone haben in der Hinsicht nicht einmal einen Wunsch zu äussern, sondern einfach auszuführen, was der Bund in der Militär-Organisation vorschreibt.

2) Wer erklärt, ob ein Aspirant fähig sei Offizier zu werden oder nicht? Antwort: der Bund, und zwar ganz allein und ohne irgend welche Ingerenz der verachteten Kantone. Nur solchen Militärs können die Kantone Offiziersstellen übertragen, welche das eidgenössische Fähigkeitszeugnis besitzen.

Und nun drittens noch eine Frage: Wo ist das Unheil grösser: wenn ein Kanton einmal oder das andere einen Lieutenant brevetiert, der seinem eidg. Fähigkeitszeugnis keine Ehre macht oder wenn der Bund die höchsten Stellen hier und da mit Leuten besetzt, welche sich dafür unfähig erweisen?

Ein Freund des Bundes,
der Armee und der Kantone.

Ausgewählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl von Österreich.

Herausgegeben im Auftrage seiner Söhne, der Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm. Mit Karten und Plänen. Zweiter Band. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. gr. 8°, 415 S. Preis Fr. 9. 35.

In dem zweiten Band des Werkes, welches in neuer Auflage geboten wird, behandelt der als Feldherr und Schriftsteller berühmte Verfasser „die Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland.“

In der Einleitung wird gesagt: „Die Geschichte ist die beste Lehrerin des Menschen in allen seinen Handlungen und so auch im Kriege. Sie bestätigt die Wahrheit der vorhergegangenen Grundsätze durch Darstellung des Erfolges ihrer Beobachtung oder ihrer Unterlassung und lehrt durch Beispiele die zweckmässigste Art ihrer Anwendung. Die natürliche Beschaffenheit des Terrains zeichnet die Bestimmung und den Gang der Operationen vor. Die Kenntnis und Beurteilung einer Gegend ist folglich der erste Schritt zur Würdigung der Ereignisse auf dem Schauplatz des Krieges.“

Es werden dann die Gründe angeführt, welche den Feldzug 1796 in Deutschland als Beispiel wählen liessen. Der Verfasser habe die Feder nur zur Verbreitung des Unterrichtes und der höhern militärischen Kenntnisse ergriffen. Er fühle es sehr, dass es leichter sei, über vorübergegangene Ereignisse mit vollkommener Kenntnis der beiderseitigen Verhältnisse und mit reifer, ruhiger Überlegung ein Urteil zu fällen, als im Augenblicke des Sturmes einen richtigen Entschluss zu fassen u. s. w.

Der erste Abschnitt giebt eine kurze Übersicht über die Ursache des Krieges und die Feldzüge von 1792, 1793, 1794 und 1795.

Der zweite Abschnitt macht mit der Stärke der gegenseitigen Heere bei Eröffnung des Feldzuges 1796 in Deutschland, dem Operationsplan und der Aufstellung der Armeen bekannt.

In dem Feldzug 1796 hätten die Österreicher sich — nach Ansicht des Erzherzogs — auf die Defensive beschränken sollen. Die Verhältnisse schienen dagegen ein offensives Vorgehen der Franzosen zu rechtfertigen. Der Wiener Hof, durch den glücklichen Ausgang des Feldzuges 1795 verleitet, achtete der Vorstellungen seiner beiden kommandierenden Generale nicht, entschloss sich ebenfalls zum Angriff.

Nach Besprechung der Chancen der Operationen folgen die Angaben über die Armeen und zwar kommandierte die österreichische Rheinarmee Feldmarschall Wurmser (60,836 Mann Infanterie und 21,940 Pferde).

Die französische Rhein- und Mosel-Armee wurde befehligt von dem Obergeneral Moreau (71,581 Mann Infanterie und 6515 Pferde).

Die österreichische Nieder-Rheinarmee, Befehlshaber Erzherzog Carl (71,076 Mann und 22,702 Pferde).

Die französische Sambre- und Maasarmee Obergeneral Jourdan (65,000 Mann und 11,000 Pferde).

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Feldzug Bonapartes in Italien. Infolge der Unfälle, welche die Österreicher auf dem italienischen Kriegsschauplatz erlitten, wurde Feldmarschall Wurmser beordert, mit einem Teil seiner Kräfte durch Tirol zur Rettung Mantuas abzurücken. Diese Schwächung ihrer Armee nötigte die Österreicher, auf der Defensive zu bleiben.

Der Oberbefehl bei der Oberrhein-Armee gieng an Feldzeugmeister Latour über, der sich nunmehr den Befehlen des Erzherzogs unterzog. „Dieser Umstand, der die Einheit im Kommando erzeugte, war ein Glück für Österreich und rettete in der Folge die Ehre seiner Waffen in dem Feldzug von 1796.“ Es folgen die getroffenen Anordnungen und ihre Beurteilung.

Der vierte Abschnitt behandelt das Vorgehen

der französischen Sambre- und Maas-Armee an die Lahn. Das Terrain zwischen der Sieg und der Lahn, der Schauplatz der ersten Operationen, wird sehr ausführlich besprochen. Nicht weniger eingehende Behandlung finden die Operationen im Anfang Juni.

Der fünfte Abschnitt ist dem Treffen bei Wetzlar am 15. Juni gewidmet. Die Ereignisse sowie die daran geknüpften strategischen und taktischen Betrachtungen sind sehr lehrreich. Den Rückzug Jourdans über den Rhein hält der Erzherzog unter den gegebenen Verhältnissen für gerechtfertigt. „Seinem Vaterland leistete er dadurch einen grössern Dienst, als wenn er die mächtigste Diversion, die er zum Vorteil der weit wichtigeren Operation am Oberrhein erwirken konnte, von dem ungewissen Ausgang einer Schlacht abhängig gemacht hätte.“

Der sechste Abschnitt behandelt Moreaus Übergang über den Rhein bei Kehl und die darauf folgenden Gefechte. Der gut angeordnete Rheinübergang der Franzosen wird in seinen Einzelheiten beschrieben. Er gelang vollständig. Die Österreicher und schwäbischen Hülfsstruppen, welche sich zur Rheinbewachung zersplittert hatten, wurden einzeln geschlagen und zum Rückzuge genötigt. Mit Recht wird getadelt, dass General Moreau seinen ersten Erfolg nicht besser ausnützte.

Der siebente Abschnitt beschäftigt sich mit dem Marsch des Erzherzogs Carl an den Oberrhein, der Schlacht von Malsch am 9. Juli und dem Rückzug der Österreicher nach Pforzheim. Der Erzherzog, der die am Oberrhein drohende Gefahr erkannt hatte, befand sich bereits mit ungefähr der Hälfte seiner Armee auf dem Marsche an den Nekar, als er am 26. Juni die Nachricht von dem Übergang Moreaus bei Kehl erhielt. Er beschleunigte den Marsch seiner Truppen und zog die erhältlichen Verstärkungen an sich. Am 5. Juli rückte er gegen die Murg vor. Dieses führte in der Folge zu dem Gefecht bei Kuppenheim und der Schlacht von Malsch. Nach derselben (am 10. Juli) zog sich der Erzherzog in eine Stellung hinter Pforzheim zurück. In der ausführlichen Darstellung der Operation und ihrer kritischen Beleuchtung erspart sich der Erzherzog (S. 105) den Tadel nicht, dass er auf den Charakter des Kommandanten der ersten Kolonne und die Erfahrung zu wenig Rücksicht genommen habe „und dass es immer unzweckmässig sei, alliierte Truppen sich selbst zu überlassen.“

Der achte Abschnitt berichtet, wie General Jourdan auf die Nachricht von Moreaus glücklichem Übergang bei Kehl und dem Abmarsch der Erzherzogs sich entschloss, die Offensive zu ergreifen. Ihm stand Feldzeugmeister H. War-

tensleben mit 30 Bataillonen und 54 Eskadronen zwischen der Lahn und Sieg entgegen. Ausserdem war bei Idstein Feldmarschall-Lieutenant Werneck mit 7 Bataillonen und 22 Eskadronen in Reserve aufgestellt. Diese Truppenzahl war nicht genügend, um gegen Jourdans überlegene Armee einen wirksamen Verteidigungskrieg zu führen. Ihre Aufgabe wäre gewesen, jedem entscheidenden Gefechte auszuweichen und, den Vormarsch des Feindes möglichst verzögernd, hinter die Lahn und von da über Frankfurt a./M. gegen die Hauptarmee zurückzuziehen.

Am 28. Juni brach General Kleber, welchem 42 Bataillone und 60 Eskadronen unterstellt waren, von Düsseldorf gegen die Sieg auf. Eine Division (Grenier) gieng bei Bonn über den Rhein. Nachdem die Aufmerksamkeit der Österreicher in dieser Richtung abgelenkt war, bewirkte Jourdan am 2. Juli bei Neuwied mit 36 Bataillonen und 24 Eskadronen den Rheinübergang. Die folgenden Operationen sind sehr geeignet, das Interesse zu fesseln.

Dank einer Reihe von Fehlern von Seite der Österreicher, zu denen das damals beliebte Cordonsystem den Anlass gab, machten die Franzosen rasche Fortschritte. Ihre Erfolge wären ohne Fehler von ihrer Seite noch entscheidender gewesen.

Am 10. Juli entschloss sich Feldzeugmeister Graf Wartensleben die nachdrängenden Franzosen in der Nähe von Friedberg anzugreifen. Das Gefecht hatte einen unglücklichen Ausgang. Wartensleben gieng infolge dessen hinter die Nidda und später hinter den Main zurück. Diese Reihe von Operationen giebt zu zahlreichen kritischen Bemerkungen über das Verfahren der beiden Parteien Anlass.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Entlassung vom Kommando.) Oberst Gutzwiller, erster Sekretär des Militärdepartements, hat seine Entlassung als Kommandant der X. Infanteriebrigade eingereicht. Diese Demission ist erfolgt mit Rücksicht auf den Beschluss des Bundesrates, nach welchem höhere Beamte des Militärdepartements nur vorübergehend ein höheres Kommando bekleiden sollen.

— (Furkaverteidigung.) Der Bundesrat verlangt einen Nachkredit von Fr. 5000 für Vorstudien betreffend die Furkaverteidigung. Für die in Aussicht genommene Erweiterung der Anlagen derselben mussten nämlich schon im Jahre 1895 Terrinaufnahmen und Vorstudien gemacht werden, damit die Arbeiten nach Bewilligung der verlangten Baukredite mit Anfang des Sommers 1896 sofort an die Hand genommen werden können. Die Vorstudien bestanden in detaillierten Terrinaufnahmen für Projektierung der Fahrwege, Aufstellung von diversen Typen für das Unterkunftslokal der Furkawache (Wachthaus) nebst Ausarbeitung sämtlicher detaillierten Baupläne dafür, Projektierung für Freilegung des Schussfeldes des Forts Galenhütte und für die Wasserversorgung des Reduit, Rekognosierung des Telephonlinienstrasses u. s. w.

B.

— (Kavallerie-Reitzeug.) In Ersetzung der bisherigen Ordonnanzen vom 3. Februar 1875 und 24. April 1874 wird dem Entwurfe einer Ordonnanz über das Reitzeug der schweizerischen Reiterei und das Unteroffiziersreitzeug der schweizerischen Artillerie die Genehmigung erteilt.

— (Aus Furcht Unteroffizier werden zu müssen), ist letztes Frühjahr ein Soldat namens Zand aus der Unteroffizierschule in Bern vom Urlaub nicht mehr in die Kaserne in Bern eingerückt und hat sich dadurch der Desertion schuldig gemacht. Das Kriegsgericht der II. Division hat den Fall den 23. November erledigt. Der Mann wurde ausgeschrieben und vor kurzer Zeit verhaftet. Derselbe giebt an, er habe sich über den Dienst nicht zu beklagen gehabt, aber er fürchtete, als Unteroffizier viel Dienst thun zu müssen. Das Vergehen qualifizierte sich als ein schweres und hätte nach dem Wortlaut des Gesetzes strenge bestraft werden müssen. Besondere Milderungsgründe kamen aber in Anbetracht. Der Mann hatte nämlich eine arme kranke Mutter, deren einzige Stütze er war. Als sie jammerte, was aus ihr werde, wenn der Sohn, statt zu verdienen, in den Militärdienst müsse, liess sich dieser dazu bestimmen, den Dienst zu verlassen. Er arbeitete im Sommer fleissig als Ziegler und unterstützte die Mutter nach Kräften. Ein guter Leumund kam dem Angeklagten noch zu statten, so dass er zu der sehr geringen Strafe von drei Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt wurde.

— (Litterarisches.) (Eingesandt.) Eine Neuheit auf dem Kalendermarkt ist der in Zürich bei Keller & Müller erschienene Schweizerische Wehr- und Landsturm-Soldaten-Kalender. Derselbe ist von dem beliebten Volksschriftsteller Hauptmann Ulrich Farner geschrieben und bietet so viel Originelles und Interessantes, dass ihn jeder Schweizersoldat und Landsturmann kaufen sollte.

Mancher wird dies oder jenes ernste und heitere Militärerlebnis darin geschildert finden, bei dem er unter Umständen selbst mitgeholfen hat.

Doch nicht nur jedem Soldat, auch dem gewöhnlichen Volk und der Familie bringt er eine ganze Reihe Erzählungen und namentlich äusserst viele und schöne Illustrationen, so dass er gewiss zu den besten und schönsten Schweizer-Volkskalendern gerechnet werden darf.

Redaktion und Verlag haben sich wirklich Mühen und Opfer kosten lassen, um dieses vaterländische Schriftwerk zum Gedeihen zu bringen, und es ist ihnen voll und ganz gelungen. Wir wünschen deshalb auch dem neuen Kalender einen grossen Leserkreis, dass er in keinem Schweizerhause fehle und etwa auch den einten oder andern Schweizer im Auslande erfreue. Der Schweizer Wehr- und Landsturm-Soldaten-Kalender sei also allen aufs beste empfohlen. (Preis 50 Cts.)

Zürich. (Die kantonale Offiziersgesellschaft) nahm am Sonntag den 1. Dezember Kenntnis von einem Kommissionsgutachten über die Einführung der Blouse an Stelle des Waffenrockes, welches sich dahin aussprach, die Abgabe der Blouse sei nur wünschbar für den Instruktionsdienst, im übrigen sei der Waffenrock beizubehalten. Die Rechnung der kantonalen Winkelriedstiftung, welche pro Ende 1894 mit Fr. 284,344. 22 Vermögensbestand abschliesst, wurde genehmigt und das Verwaltungskomitee der Stiftung beauftragt, auf die Einführung der Freizügigkeit unter den kantonalen Offiziersgesellschaften und auf den Erlass gemeinsamer Bestimmungen über die Verabfolgung von Beiträgen aus dem kantonalen Winkelriedfonds hinzuwirken. Die gleichfalls genehmigte Gesellschaftsrechnung zeigte Fr. 3277 Einnahmen und 2658